



Es gibt einige tausend Tomatensorten.  
Die industrielle Landwirtschaft greift nur  
auf wenige zurück.

M. Hofmann / 03.02.2017

## **VIELFALT STATT EINFALT BEIM SAATGUT**

Brokkoli gehört zu den supergesunden Gemüsen. Unlängst staunten Bio-Anbauverbände aber nicht schlecht. Das vitaminreiche Gemüse, das auch viel Eisen, Calcium und Zink enthält, ist fast nur noch als CMS-Hybride zu haben. Bioland, Naturland oder Demeter stufen das Verfahren (CMS=cytoplasmatische männliche Sterilität) als Gentechnik ein. Denn per Fusion werden artfremde Zellen mit der zu züchtenden Pflanze verschmolzen.

Hybridsaatgut liefert oft gute Erträge, weiß auch Anja Banzhaf. Der Brokkoli zeigt etwa die sattgrünen geschlossenen Blüten. Ein Nachteil dieser Züchtungen: Aus ihnen können

Bauern oder Gärtner keine Samen gewinnen. Sie müssen neu gekauft werden. Die Bio-Verbände hatten ein Problem. Mit solch prächtigem Brokkoli könnten samenfeste Sorten zurzeit nicht aufwarten.

„Saatgut“ heißt Anja Banzhafs Buch. Der Untertitel „Wer die Saat hat, hat das Sagen“ macht klar, worum es der gebürtigen Erbacherin darin geht. Das Erzeugen von Samen für Nutzpflanzen ist heute nicht nur ein lukratives Geschäft mit einem Umfang von 44 Milliarden Dollar. Immer weniger Konzerne bestimmen weltweit, was die Menschen an Nahrung zu sich nehmen. Die neun größten Saatgutfirmen haben ihren Marktanteil in 30 Jahren von 12,5 auf mehr als 60 Prozent gesteigert. In diesem Jahr könnte die Konzentration rasant an Fahrt gewinnen: Sieben der größten Unternehmen wollen mit Konkurrenten fusionieren. Monsanto (USA) mit der deutschen Bayer AG, die Schweizer Syngenta mit ChemChina und die US-Firmen DuPont und DowChemical. Dann würden nur noch drei Unternehmen fast zwei Drittel der Märkte für kommerzielles Saatgut und

Agrochemikalien beherrschen. In Europa ist das längst passiert: Acht Konzerne kontrollieren 99 Prozent des Zuckerrübensaatguts, 75 Prozent des Maismarkts und 95 Prozent der Gemüseanbaus.

Die Folge, so die Botanikerin: Die Vielfalt an Kulturpflanzen schwindet noch rascher. Dabei sind in den vergangenen hundert Jahren nach Schätzungen bereits 75 Prozent der Nutzpflanzen verschwunden, in Deutschland sind es 90, in den USA 94 Prozent.

In ihrem Buch zeigt Anja Banzhaf auf, was es bedeuten kann, wenn Bauern statt hunderte Kartoffel-, Mais-, Reis- oder Getreidesorten nur noch eine Handvoll anbauen. Sie machen sich völlig abhängig von den Saatgutlieferanten, Düngemittel- und Pestizidherstellern. Monokulturen zerstören die Vielfalt von Pflanzen und Tieren, die in den Kulturlandschaften leben. Böden laugen aus. Die Nutzpflanzen werden anfälliger für Krankheiten und Schädlinge aller Art. Das gesamte pflanzliche Erbgut reduziert sich so stark, dass es immer schwerer gelingt, widerstandsfähige Sorten zu züchten. Beispiel Bananen: Verzweifelt versuchen Wissenschaftler die gängigste Sorte „Cavendish“ gegen einen Schadpilz zu immunisieren, dem Gift nichts mehr anhaben kann.

Nun gehört die 31-Jährige nicht zu denjenigen, die Untergangsszenarien propagiert und Weltverschwörungstheorien anhängt. „Saatgutproduzenten können nur existieren, wenn sie Hybridpflanzen entwickeln. An samenfesten Pflanzen, deren Saatgut wieder auf die Äcker gebracht werden kann, verdienen sie nichts“, sagt sie. Sie ist jedoch überzeugt davon, dass eine kleinbäuerliche und ökologisch orientierte Landwirtschaft mehr Nahrungsmittel pro Hektar erzeugen kann, als die industrielle.

Voraussetzung sei: Zugang zu Land, Wasser und Bildung. Zudem dürfe die Politik im Einklang mit den großen Konzernen Landwirten und Gärtnern nicht ihr traditionelles Recht nehmen, Samen aus angebauten Sorten zu gewinnen, sie mit Kollegen zu tauschen und im neuen Jahr auszubringen. Daran arbeitet Anja Banzhaf. Sie will das Wissen um das Erzeugen vielfältiger Nahrungsmittel erhalten.

Am Samstag hält Anja Banzhaf in Ulm, Haus der Begegnung, Grüner Hof 7 um 19 Uhr einen Vortrag. Am Montag, 13. März, 20 Uhr, spricht sie im Langenauer Pflegehofsaal.

#### • **Die Liebe zu Pflanzen entdeckt**

Herkunft Im Erbacher Ortsteil Bach ist Anja Banzhaf aufgewachsen und hat ihre Jugendzeit verbracht. Im großen Garten um das elterliche Haus hat sie ihre Liebe zu Pflanzen entdeckt und entwickelt. Als Urbangärterin setzt sie jetzt in Göttingen fort, was sie zu Hause gelernt hat: etwa Äpfel ernten, Feldsalat ziehen.

Vater Volker Banzhaf ist im Bund für Umwelt und Naturschutz aktiv. In Erbach war der Logopäde jahrelang Vorsitzender, in Ulm hat er zuletzt angeregt, Wildbienenhäuser an Wanderwegen aufzustellen.